

Weihnachten Zuhause

24.Dezember 2020

Autorin: Pfarrerin Daniela Ditz-Sievers



Ich bereite mich vor.

Ich höre die Glocken der Christuskirche

Ich lege mir eine schöne Kerze und einige Teelichte zurecht. Ich stelle mir eine Krippe oder ein Krippenbild auf. Ich zünde die Kerzen am Christbaum an und schaue in die Lichter, die von dem Glanz kündigen, der in der ersten Heiligen Nacht über dem Stall stand.

Ich lausche in mich hinein. Ich spüre, was dort ist - an Unruhe und Ruhe, an Lärm und Stille, an Sehnsucht und Traurigkeit.

Ich bin einen Moment still oder summe **Stille Nacht**.

Ich bete:

Du Gott, voller Güte, Licht und Glanz und Leitstern für mein Leben.

Die Adventszeit in diesem Jahr war dunkler als sonst. Anders. Matter. Und doch: ich habe mich wieder auf den Weg gemacht. Zu Dir. Und Du hast Dich auf den Weg gemacht. Zu mir.

Und jetzt ist das Fest da. Du bist da. Und ich steh an Deiner Krippe. Und bitte Dich: "Komm, komm und lege bei mir ein dich und all deine Freuden." Amen

Ich singe/lese/höre ein Lied **EG 37,1+9 Ich steh an deiner Krippen hier**

Ich lese das Weihnachtsevangelium nach **Lukas 2,1-7**

Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt.

Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum dass er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger.

Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Ich entzünde die schöne Kerze und stelle sie, wenn möglich, in die Krippe.

Ich singe/lese/höre ein Lied **EG 46,1 Stille Nacht**

Ich lese weiter, was Lukas (2,8-16) schreibt

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen.

Ich entzünde einige Teelichte und stelle sie, wenn möglich, vor die Krippe.

Ich singe/lese/höre ein Lied **EG 46,1 Stille Nacht**

Ich lese Gedanken zur Platzfrage an Heiligabend

Liebe Gemeinde!

Das ist kein Heiligabend, wie wir ihn kennen. Aber das haben wir vorher gewusst. Abstand, Masken und Händehygiene gibt es schon lange. Dann fiel der Gesang weg und schließlich kam noch die Anmeldung dazu. Was wiederum gut ist. Denn an Heiligabend muss man immer befürchten keinen Platz zu bekommen. So kennen wir das jedenfalls.

An Heiligabend wollen alle in die Kirche. In jede Reihe sieben Leute gequetscht und Kinder auf den Schoß. Der Saal bis hinten voll und auf der Empore stehen sie. Die Späten pendeln zwischen den Eingängen und spähen nach der besten Chance auf den letzten Platz, bleiben schließlich doch im Vorhaus stehen und erhaschen durch die weit geöffneten Flügeltüren wenigstens einen Blick auf den Baum und einen Ton von der Orgel. Für Virologen ist das alles ein Alptraum. Und darum feiern wir heuer auch anders. Viele auch zuhause, so wie ich.

Und was hier wie dort ganz gleich ist, und gar nichts mit Corona zu tun hat, ist die alle Jahre wiederkehrende Frage: wo ist ein Platz für mich? Wo gehöre ich hin?

An Weihnachten klärt sich das für mich jedes Jahr, auch wenn ich nie jemanden besuche. Alte Freunde, die ich viele Jahre nicht gesehen habe, schreiben. Meine letzte Tante ruft an. Frühere Gemeindeglieder schicken einen Gruß. Die Patenkinder whatsappen. Nachbarn legen was vor die Tür. All das zeigt mir auf, wie viel ich schon erleben durfte, und mit wem ich in Verbindung bin, zu wem ich gehöre. Und sei es in der Erinnerung. Ich erlebe wie ich eingebunden bin in etwas größeres als ich selber. Und sei es einmal im Jahr. Ich brauche das: wissen, wo mein Platz ist.

Zu Weihnachten merken wir es besonders, ob wir unsern Platz gefunden haben. Wir merken, wie schön es ist, dazuzugehören. Wir merken, wie weh es tut, wenn wir ausgeschlossen werden. Manche Menschen haben Furcht, dass sie außen vor sind, wenn ihnen jemand ihren Platz streitig macht. Das gilt besonders in der Kirche. Wenn mein bestimmter Platz vor Gott einfach von einem anderen besetzt wird. Oder das Hygienepersonal andere Anweisungen gibt (obwohl die Kirche gar nicht voll ist). Ich glaube, das ist die Schwierigkeit bei den heimlichen Sitzordnungen.

gen, die sich so ergeben. Egal ob in der Kirche oder in der Schule, am Wohnzimmertisch, im Seniorenkreis. Wenn jemand auf „meinem“ Platz sitzt, bin ich schnell gekränkt, weil ich vermute: „Ich habe bei euch keinen Platz mehr. Ihr wollt mich nicht mehr haben.“ Auf der anderen Seite kann man auch gekränkt sein, wenn man einen freien Platz erwischt hat, auf dem noch jemand anderes sitzen wollte. Schnell denkt man, dass alle Plätze schon vergeben sind, selbst wenn das nicht zu erkennen war. Hier ist kein Platz für Fremdes. Hier ist kein Platz für mich.

Und wenn man einigermaßen dünnhäutig ist – und wer ist das Weihnachten nicht? –, kann man sich in diese Frage hineinsteigern. Wo gehöre ich hin? Wo bin ich zu Hause? Wer bin ich?

Wir heißen Kinder Gottes und wir sind es tatsächlich, hören wir an diesem Tag aus dem 1. Johannesbrief (3,1-2)

Seht doch, wie groß die Liebe ist, die der Vater uns geschenkt hat:

Wir heißen Kinder Gottes und wir sind es tatsächlich.

Aber die Welt weiß nicht, wer wir sind. Denn sie hat Gott nicht erkannt.

Ihr Lieben, jetzt sind wir Kinder Gottes. Aber was wir einmal sein werden, ist noch gar nicht sichtbar.

Wir wissen jedoch: Wenn es sichtbar wird, werden wir Gott ähnlich sein.

Denn dann werden wir ihn sehen, wie er wirklich ist.

Gut, das heute zu hören. Wir müssen unseren Platz bei Gott weder erkämpfen noch verteidigen. Wir sind Gottes Kinder. Mit allen Rechten und Pflichten, wie bei einer Adoption. Die griechische Wortwahl in diesem Satz lässt tatsächlich daran denken. "Wir heißen Kinder Gottes und wir sind es tatsächlich." Aus Liebe vom Vater an Kindesstatt angenommen. Weihnachten erinnert uns daran und vergewissert uns, dass wir zu Gott gehören.

Dass wir Kinder sind, heißt auch: Da steckt noch mehr in uns: Zukunft, Möglichkeiten, die erwachsen werden wollen. Und dann? „Was wir einmal sein werden, ist noch gar nicht sichtbar“, hören wir aus dem Johannesbrief. „Wenn es sichtbar wird, werden wir Gott ähnlich sein.“ Nicht im Aussehen natürlich. Aber wenn wir Gottes Ansichten über die Welt und das Leben übernehmen. Dann sehen alle, was aus uns geworden ist: erwachsene, verantwortliche, fürsorgliche Kinder Gottes. Umgekehrt ist es noch viel wichtiger: Wenn wir Gottes Ansicht teilen, dann wird Gott sichtbar auf der Welt. Die Welt sieht Gott - in unserer Haltung und unserem Handeln nach seinem Willen.

Gott sehen, wie er wirklich ist - mit eigenen Augen geht das wohl nicht. Gott erkennen, das geht ganz leicht. In dem Kind, das geboren ist, erkennen wir Gott, wie er gesehen werden möchte. Nämlich als einer, der nicht fern sein will den Armen und Elenden. Gott sucht sich einen Platz abseits des Weltgeschehens, bei einem ungeplant schwangeren Mädchen und einem treuen Handwerker. Gott kommt in einem Stall zur Welt, obwohl er freie Platzwahl auf allen Thronen hätte. Gott lädt sich als ersten Besuch obdachlose Hirten vom Feld ein, bevor auch die Welt ihre Weisen schicken darf.

Dann wächst das Kind heran. Und wir erkennen Gott in Jesus wieder als Zuwendung zu denen, die nichts zu bieten haben: kleine Leute, Fischer, Zöllner, Sünder, Kranke, Ausgeschlossene. Seine Botschaft ist: Gott ist nah in der Liebe, die wir uns entgegen bringen - den Freunden, den Widersachern, auch uns selber und vor allem Gott. Für diese Botschaft hofft Jesus einen Platz bei uns zu finden.

Von Herbergssuche und herzlosen Wirten steht übrigens nichts in der Weihnachtsgeschichte. Wahrscheinlich ist die kleine Familie bei Verwandtschaft von Josef untergekommen. Die einfachen Häuser damals bestanden aus einem einzigen Raum mit unterschiedlich hohen Böden. Die Menschen schliefen oben - und dort war es vielleicht voll. Aber etwas tiefer bei den Tieren war Platz - oder man konnte sie zur Not beim Nachbarn unterbringen oder draußen anleinen. Vielleicht hat sich die Vorstellung von der Herbergssuche in unsere Krippenspiele eingeschlichen, weil der erwachsene Jesus es so oft mit verschlossenen Herzenstüren zu tun hatte. Das Johan-

nesevangelium beschreibt es so (1,11+12a): Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden.

Wir heißen Gottes Kinder und wir sind es tatsächlich. Weil wir wie Jesus an die Kraft der Liebe Gottes glauben. Sie ist stärker als der Tod.

Sie hat uns längst einen Platz eingeräumt. Auch wenn wir uns mit unseren Geschwistern, den anderen Gotteskindern, gelegentlich auseinandersetzen müssen (im wahrsten Sinne des Wortes). Seit dem allerersten Weihnachten sitzen wir mitten in Gottes Herzen.

Ich singe/lese/höre ein Lied nach der Melodie "Vom Himmel hoch"
EG 42,1+5+6 Dies ist der Tag

Ich bete allein oder laut für alle.

Ewiger Gott, du beschenkst uns mit einem Platz in deinem Herzen.

Trotzdem ist in dieser Zeit vieles schwer auszuhalten. Darum bringen wir unsere Bitten vor dich:

Dass Frieden auf Erden werde, dies vor allem, Friede zwischen den Völkern, Friede unter Nachbarn, Friede in der Familie.

Dass Gerechtigkeit einkehre, Gerechtigkeit zwischen arm und reich, genug Brot für die Hungernden, Schutz und Schirm für die Verfolgten.

Dass Freude sich ausbreite, Trost für die Traurigen, Mut für die Schwermütigen, Hoffnung bei den Unglücklichen.

Wir legen besonders an und in dein Herz

die Toten, die an und mit Corona zu früh gestorben sind, und ihre Angehörigen,

die Menschen, deren Gesundheit oder Existenz durch das Virus bedroht ist,

die Ärzte und das Pflegepersonal,

die Uneinsichtigen und die Überängstlichen und alle die an ihrem Platz ihr Möglichstes tun.

Unsere Herzensdinge sagen wir dir, Gott, in einem Augenblick der stillen Zwiesprache:

Stille

Erfülle unsere Wünsche, damit wir leben können.

Erfülle deine Verheißung, damit wir vertrauen können.

Erfülle uns, damit wir deine Herrlichkeit sehen und unsere Freude ausstrahlt auf viele.

Vaterunser

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute, und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Ich öffne die Hände und bitte Gott um Segen.

Gott, segne mich. Behüte mich. Meine Seele. Mein Leben. Meine Lieben.

Gott, lasse Dein Licht leuchten. Wie über Bethlehem. So über Oberstdorf.

Über mir/uns. Über allen. Amen.

Ich singe/lese/höre ein Lied EG 44,1-3 O du fröhliche